

II. Konturen des Anfangs

Die Stadt, vier Kriege und der Buchhandel in Deutschland

1. Nördlingen

Die schwäbische Stadt, in der Carl Gottlob Beck und die nächsten drei Generationen seiner Familie mit dem Unternehmen von 1763 bis 1889 lebten, ist die südlichste der drei mittelalterlichen Orte an der heute so genannten «Romantischen Straße», Rothenburg ob der Tauber, Dinkelsbühl und eben: **Nördlingen**. Es hat heute noch eine rundum begehbbare Stadtmauer mit Wehrgang aus dem 14. Jahrhundert. Alles überragt der riesige Turm – Daniel genannt – der Kirche St. Georg, einer der wichtigsten spätgotischen Hallenkirchen Süddeutschlands. 1538 wurde Nördlingen evangelisch durch Beschluss seines Rats. Die schweren Verwüstungen des Dreißigjährigen Kriegs (1618 bis 1648) waren zur Zeit Carl Gottlob Becks nur zum Teil wieder gutgemacht. Das zeigen die Einwohnerzahlen.

1600:	8700
1700:	5400
1800:	5600
1900:	8300

Einwohnerzahlen
von Nördlingen

Auch die Verfassung blieb ungünstig, die der katholische Kaiser Karl V. 1552 in den ersten Religionskriegen der ungeliebten evangelischen Reichsstadt aufgezwungen hatte und die sich unter den katholischen Habsburgern bis zum Ende des Alten Reichs nicht mehr ändern ließ. Seitdem war die für eine Weiterentwicklung wichtige Mitwirkung der Zünfte im Stadtrat beseitigt und ersetzt durch erbliche Patrizier, die alle Ämter unter sich aufteilten. Das verstärkte den allmählichen wirtschaftlichen und politischen Abstieg der kleinen Stadt, der auch verursacht war durch die Verlagerung des Handels nach Norddeutschland seit der Entdeckung Amerikas. Das Leben erstarrte hier in alten Formen ähnlich wie im ganzen Reich, das 1806 endete.

Die Enge der Verhältnisse in Nördlingen beschrieb der wichtigste Autor Carl Gottlob Becks, Wilhelm Ludwig Wekhrlin, nach seiner Ausweisung aus der Stadt 1784:

«25 Leser, 1 Schreiber und 2 Denker machen die Republik der Vernunft zu Nördlingen aus. Dabei ist kein Musäum, keine Bibliothek, keine einzige



Ansicht von Nördlingen aus «Merkwürdigkeiten der Stadt Nördlingen nebst einer Chronik mit lithographischen Zeichnungen» von «Johannes Müller, Maler und Antiquar. Druck und Verlag von Karl Heinrich Beck, 1824.»

Hilfsquelle vorhanden. Es giebt Etwas, das man die Schulbibliothek nennt. Sie ist aber in dem Zustand, in welchem Karl Martell die Visigothische Bibliothek zu Rom fand. Zu Nördlingen findet man weder einen Geometer, noch einen Physiker, noch einen Sprachmeister, noch einen mechanischen Künstler. Die Stadt kennt kein Theater, keinen Klubb; selbst ein Kafehauß, dieser allgemeine Gesellschaftspunkt der großen wie der kleinen Städte, fehlt ihr. Es ist lediglich nichts für den Geist gethan.»

So etwa wird es gewesen sein, auch wenn Wehrlin im Zorn geschrieben hat und mit Häme. Dann aber machten die Franzosen 1789 eine Revolution, die erste, die der Beck'sche Verlag miterlebte, und mit den französischen Revolutionskriegen wurde die Stadt vom Krieg gestreift, sah einmal sogar den Mann in ihren Mauern, der damals Weltgeschichte gemacht hat, den Kaiser Napoleon im dritten dieser Kriege. Ihre politische Situation ist in jener Zeit grundlegend verändert worden. So erlebten es auch diejenigen der Verlegerfamilie Beck, die in der hier beschriebenen Zeit vor 1848 Inhaber des Verlags gewesen sind, nämlich

Carl Gottlob Beck, 1763 bis 1802,
 Luise Beck, 1802 bis 1815,
 Carl Heinrich Beck, 1815 bis 1834 und
 Catharina Magdalena Beck, 1834 bis 1846.

2. Vier Kriege und ihre Folgen

Schon im **ersten Revolutionskrieg** (1792–1797) gab es in Nördlingen Truppendurchzüge in Richtung Frankreich, das den Krieg aus eher innenpolitischen Gründen begonnen hatte mit einer Kriegserklärung gegen Österreich, dem sich Preußen als Verbündeter angeschlossen hatte, beide unterstützt durch die Reichsarmee. 1795 sind es einige Hundert französische Kriegsgefangene gewesen, die in der Stadt untergebracht werden mussten. 1796 zog der österreichische Oberbefehlshaber in die Stadt, nahm dort sein Quartier mit seinem Gefolge und vielen Generälen, verteilte seine Armee rund um Nördlingen, die schonungslos in dessen Gärten hauste, und ist eine Woche später weitergezogen. Eine kostspielige Angelegenheit für die kleine Stadt. Dann fand in der Nähe eine Schlacht statt, die er verlor. Nun kamen die Franzosen und kauften ein in den Geschäften Nördlingens, oft ohne Bezahlung. Schließlich war ein Teil der siegreichen Armee des Generals Moreau in der Stadt. Deren Soldaten benahmen sich besser und sind fast unter Tränen verabschiedet worden. Nach dem Frieden von Campo Formio – zwischen Venedig und Triest – ist es wieder ruhig geworden in Nördlingen.

Von 1799 bis 1802 fand der **zweite Krieg** Frankreichs gegen Österreich, Russland und England statt, nun schon unter Führung Napoleons mit seinem berühmten Sieg bei Marengo in Oberitalien und dem des Generals Moreau bei Hohenlinden östlich von München, beide im ersten Jahr und gegen die Österreicher. Preußen war neutral geblieben. 1801 kam der Frieden von Lunéville – in Lothringen zwischen Nancy und Straßburg – mit Österreich und Russland und 1802 in Amiens mit England. Österreich verlor viele Gebiete. Dieser Frieden führte zum so genannten **Reichsdeputationshauptschluss**, offiziell ein Beschluss des Reichstags, aber schon jetzt weitgehend diktiert von Napoleon. In ihm sind 1803 diejenigen deutschen Fürsten entschädigt worden, die durch die Eroberungen der Franzosen auf der linken Seite des Rheins Gebiete verloren hatten. Bayerns Verluste waren im Wesentlichen die linksrheinischen Teile der Pfalz. Außerdem musste es an Baden die rechtsrheinische Pfalz um Mannheim und Heidelberg abtreten. Es erhielt einen ziemlich guten Ersatz, wurde für den Verlust von 200 Quadratmeilen und 730 000 Einwohnern entschädigt mit 288 Quadratmeilen und 843 000 Einwohnern. Andere, wie Preußen, erhielten prozentual mehr.

Die Wiedergutmachung für Bayern bestand zum größten Teil aus geistlichen Herrschaften, die säkularisiert, also normales bayerisches Staats-

gebiet wurden. Außerdem kamen für den Staat vierzehn freie Reichsstädte dazu. Ihre selbständige Freiheit ist aufgehoben worden und ihre Bürger waren nun bayerische Untertanen. Eine dieser Städte ist Nördlingen gewesen und in seiner Umgebung waren es Dinkelsbühl, Rothenburg ob der Tauber, Weißenburg und Windsheim. Nördlingen gehörte zu Schwaben, die anderen zu Franken. Alle waren evangelisch, nur Dinkelsbühl hatte ein Drittel Katholiken.

Inzwischen hatte ein Wechsel in der Herrschaft über Bayern stattgefunden. Bis 1799 war es Kurfürst Karl Theodor gewesen, ein Wittelsbacher aus der Linie Pfalz-Sulzbach, der in Bayern sehr unbeliebt war, nicht nur, weil er aus der Pfalz kam, sondern wegen der allgemein schlechten Situation des Landes unter seiner Herrschaft. Nachdem er 1799 gestorben war, zog sein Erbe aus der einzig übrig gebliebenen Wittelsbacher Nebenlinie Birkenfeld-Zweibrücken als **Kurfürst Max Joseph** auf einer Woge der Begeisterung in München ein, begleitet von seinem wichtigsten Minister

Maximilian Graf Montgelas. Der hatte ihm schon 1796 im Ansbacher Exil einen Plan für Reformen in Bayern vorgelegt, die dann weitgehend durchgeführt worden sind.

Maximilian Montgelas war beeinflusst von den Ideen der französischen Revolution, auch wenn er ihre Gewaltexzesse mit Sorge sah. Wie die preußischen Reformer Karl vom Stein und Karl August von Hardenberg nach der Niederlage gegen Napoleon in Jena und Auerstedt 1806 hat er schon zehn Jahre früher nach der Vertreibung seines Fürsten aus der Pfalz Ähnliches als «Reform von oben» in einem Plan für Herzog Max vorgeschlagen. Dies geschah zum Teil mit Änderungen für die Zukunft in Bayern, die in Preußen schon im 18. Jahrhundert durchgesetzt worden waren. Dazu zählte der Aufbau eines beruflich ausgebildeten, vom Staat ausreichend besoldeten und

nicht mehr von Gebühren der Bürger und Gnadengeschenken des Fürsten abhängigen und außerdem auch noch korrupten Beamtentums.

Die wichtigsten anderen Vorschläge dieses «Ansbacher Mémoire» von 1796 waren eine Neuordnung der Zentralregierung mit klarer Trennung



Aluminiumstandbild für Montgelas auf dem Promenadeplatz in München von Karin Sander (2005).

der Kompetenzen von Ministern nach den für sie vorgesehenen Aufgaben wie Außenpolitik, Finanzen oder Militär, Gleichheit der Besteuerung. Die Folgen waren Abschaffung von Privilegien des Adels, Wegfall der Binnenzölle, also Einführung eines einheitlichen Wirtschaftsraums, eine neue Verwaltungseinteilung von Kreisen nach dem Vorbild der französischen Départements, Auflösung der Grundherrschaft («Bauernbefreiung»), Reform des Zivilrechts, Humanisierung des Strafrechts, Verbesserung der Gerichtsverfassung, Reform der Universitäten und Schulen, Pressefreiheit und schließlich Zugang aller, auch der Nichtadligen, zu Staatsämtern. Sehr viel davon ist in den 17 Jahren der engen Zusammenarbeit zwischen Max Joseph und seinem ersten Minister verwirklicht worden, bis Montgelas 1817 auf Grund von Intrigen des Kronprinzen Ludwig entlassen wurde, der später König Ludwig I. geworden ist. Aber diese 17 Jahre reichten, um für Bayern die Grundlagen eines modernen Verfassungsstaats zu schaffen.

Der **dritte Krieg** (1805), England, Russland und Österreich gegen Frankreich, in dem Napoleon schon seit 1804 Kaiser der Franzosen war, und mit der «Dreikaiserschlacht» bei Austerlitz – gegen Österreicher und Russen – den Sieg für sich entschieden hatte, brachte Bayern zusätzliche Gebiete im Frieden von Pressburg (an der Donau, östlich von Wien, in der heutigen Slowakei). Denn Max Joseph und Montgelas hatten sich nach manchen Bedenken für ein Bündnis mit Napoleon entschieden, um sich gegen Österreich zu schützen, das seit langem Pläne hatte, Bayern zu annektieren. Außerdem wurde Max Joseph von Napoleon zum König ernannt. Bayern erhielt außer anderen Gebieten des heutigen Österreich die bis dahin preussische Markgrafschaft Ansbach und außerdem Augsburg, das damit seine Stellung als freie Reichsstadt verlor.

Auf dem Weg von Frankreich nach Böhmen zur Schlacht bei Austerlitz kam im Oktober 1805 Kaiser Napoleon für eine Übernachtung ins Haus des Deutschen Ordens nach Nördlingen, «auf einem Schimmel», berichtet der Chronist, «ganz einfach und prunklos in dunkelblauer, mit weiß und roten Aufschlägen versehenen Uniform» und riesigem Gefolge. Es war ein Ereignis für die Bürger. Die riefen «Vive l'Empereur» und seufzten unter der Last der Einquartierungen.

Dem für Napoleon großen Erfolg im dritten Krieg folgte auf seine Weisung 1806 die Bildung des **Rheinbunds** unter seinem Protektorat, dem Bayern und Württemberg im Süden angehörten und einige nord- und mitteleuropäische Staaten. Deutschland war nun vierteteilt in Österreich, Preußen, den Rheinbund und einen Rest unter anderem mit den drei norddeut-

schen Hansestädten Bremen, Hamburg und Lübeck. Napoleon, auf dem Weg zur Eroberung ganz Europas, hatte das alte Deutsche Reich zerstört, sein letzter Kaiser Franz II. trat von diesem Amt zurück und regierte weiter als Kaiser von Österreich.

Im **Vierten Krieg** (1806/07) wurde Preußen in der Schlacht bei Jena und Auerstedt besiegt. König Friedrich Wilhelm III. floh mit seiner auch vom Volk geliebten Königin Luise nach Ostpreußen. 1807 unterschrieb er in Tilsit, nordöstlich von Königsberg, den für Preußen harten Friedensvertrag, in dem aber immerhin die Weiterexistenz des Staates bestätigt wurde. In Bayern waren es Max Joseph und Montgelas, die unter anderem 1808 ihr Land in 15 Kreise einteilten nach dem Vorbild der heute noch existierenden französischen Départements. Nördlingen wurde Teil des Kreises Oberdonau mit der Verwaltung in Ulm, das 1810 zu Württemberg kam. Eichstätt wurde Hauptstadt des Kreises. Nach der Neueinteilung Bayerns auf dem Wiener Kongress 1814/15 kam Nördlingen zum fränkischen Kreis Rezat mit der Regierung in Ansbach und 1837 endlich zum Regierungsbezirk Schwaben mit dem Zentrum in Augsburg.

Inzwischen hatte der große Napoleon seinen großen Fehler gemacht, 1812 mit einer Riesenarmee Russland überfallen, darunter auch viele Bayern im Rahmen des Rheinbunds, kam bis Moskau, musste wegen des vorzeitig eintretenden harten Winters den Rückzug antreten unter großen Verlusten seiner Armee, die in der Schlacht an der Beresina endgültig zerschlagen wurde, kam von Frankreich mit einer neuen zurück, musste nun gegen ein Bündnis von Preußen, Österreich und Russland kämpfen und verlor 1813 bei Leipzig die größte Schlacht seines Heeres. Auch Bayern hatte schnell noch die Seiten gewechselt, war dabei, als die alliierten Truppen 1814 in Paris einmarschierten. Napoleon dankte ab, wurde von den Alliierten als Kaiser von Elba auf die Mittelmeerinsel versetzt, kam während des Wiener Kongresses wieder nach Frankreich zurück, stellte eine neue Armee auf, verlor seine letzte große Schlacht bei Waterloo in Belgien südlich von Brüssel gegen Engländer und Preußen, dankte wieder ab und wurde von den Engländern auf ihre Atlantikinsel St. Helena gebracht, wo er 1821 gestorben ist, 52 Jahre alt.

Der Krieg gegen ihn wurde 1813/14 als Befreiungskrieg von der napoleonischen Fremdherrschaft geführt und hatte in Deutschland zur Folge, dass ein neues Nationalgefühl entstand. Das geschah nicht nur in Preußen, auch in den anderen Staaten wie Bayern, mit seinen positiven und negativen Folgen und dem Streben nach deutscher staatlicher Einheit, das 1848 seinen ersten Höhepunkt erreichte (siehe S. 43 f.).

Nach der Entlassung Montgelas' wurde 1818 ein Gemeindeedikt erlassen, das die gemeindliche Selbstverwaltung zum Teil wiederherstellte, aber unter strenger Staatsaufsicht. Im selben Jahr verkündete König Max die früheste der süddeutschen Verfassungen mit ersten Andeutungen von Gewaltenteilung und Menschenrechten. Er starb 1825. Sein Sohn und Nachfolger Ludwig I. wurde ein «Selbstherrscher», der keinen Montgelas neben sich duldete. Dessen Minister hatten seinen Anordnungen zu folgen, obwohl der König mit gutem Blick zum Teil hervorragende Männer berufen hatte. Er war eben König und nicht ein «Organ des Staates». Zur Tragödie wurde sein Verhältnis mit einer schönen irischen Tänzerin, die sich Lola Montez nannte und 25 Jahre alt war. Es begann 1846. Im Gegensatz zu früheren Favoritinnen nahm sie Einfluss auf seine Politik, besonders auf die Personalpolitik. Als die Sache öffentlich wurde, schlug seine Haltung in Starrsinn um. Obwohl sie von der adligen Gesellschaft abgelehnt wurde, verlangte sie eine Standeserhöhung mit Staatsangehörigkeit, nachdem die Stadt München die Verleihung des Bürgerrechts abgelehnt hatte. Gegen Widerstände im Staatsrat und der Minister hat der sechzigjährige Ludwig diese Statuswünsche durchgesetzt und sie zur Gräfin von Landsfeld ernannt. Diese Affäre mit vielen weiteren Einzelheiten war ein entscheidender Grund für seine Abdankung in der Märzrevolution 1848.

Handwerk und Gewerbe blieben in Nördlingen nach dem Erlöschen ihrer Blüte im Mittelalter noch lange unterentwickelt. Größter Bereich war die Loden- und Leinenweberei. Seit dem 18. Jahrhundert ist sie in Not gewesen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden einige kleine Fabriken, die mit Maschinen produzierten. Im Durchschnitt hatten sie zehn Mitarbeiter. 1877 war das Beck'sche Unternehmen mit 38 Arbeitern immer noch das größte der Stadt und blieb es mit seiner Druckerei bis in die Zeit der Bundesrepublik.

Nachdem Napoleon den Krieg gegen Russland und zuletzt die Schlacht von Waterloo verloren hatte, beschloss 1815 der Wiener Kongress die «Neuordnung Europas», die aber nur die alte war, nämlich die Herrschaft von Monarchen. Der Deutsche Bund wurde gegründet. Er war kein Bundesstaat, wie ihn die deutschen Liberalen wollten und auch nicht wenige in Nördlingen, einer der evangelischen Enklaven im katholischen Bayern. Der Vormärz begann, die Zeit vor der Märzrevolution 1848. Das hieß äußerer Frieden mit gewaltsam erzwungener Ruhe durch Unterdrückung aller nationalen und liberalen Bewegungen und schärfere Zensur für Presse und Bücher als je zuvor. Soviel zu jener Zeit in der die Ersten der Familie

Beck Verleger in Nördlingen gewesen sind, Carl Gottlob, nach ihm seine Witwe Luise, dann sein Sohn Carl Heinrich und nach dessen Tod Catharina Magdalena Beck.

3. Veränderungen im Buchhandel

Carl Gottlob Beck begann 1763 in einer Zeit großer Veränderungen des Buchhandels, der zweiten Welle nach der ersten ein Jahrhundert vorher. Bei der ersten ging es um die Vorherrschaft der Buchmessen Frankfurt und Leipzig, beide entstanden am Beginn der frühen Neuzeit aus den allgemeinen Messen des Mittelalters. Seit 1500 war die Frankfurter die wichtigste. Sie blieb es noch einige Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg 1618/1648, wurde dann aber überholt von der Leipziger, die um 1680 die Höhe der Alleinherrschaft im deutschen Buchhandel erreichte.

Das hatte mehrere Gründe. Frankfurt war eine internationale Messe für die in Europa allgemein verbreitete lateinische Literatur, im Wesentlichen zur katholischen Theologie und für gelehrte Bücher. Durch den Dreißigjährigen Krieg wurde nicht nur die Internationalität weitgehend zerstört. Dazu kam, dass im 17. Jahrhundert überall die Produktion von Büchern in der Landessprache zunahm. Seit 1690 übertraf sie auch bei uns in Deutschland die lateinische. Die «schöne Literatur» verstärkte im 18. Jahrhundert die Entstehung der deutschen Nationalliteratur für ein bildungsbürgerliches Publikum, das durch die Aufklärung im 17. und 18. Jahrhundert entstanden war. Um 1800 hatte diese Literatur die Neuerscheinungen der Theologie vom bisher ersten Platz verdrängt. Nicht nur deshalb büßte Frankfurt seinen Vorrang ein, vielmehr auch durch die schwindende Bedeutung von Kaiser und Reich und dadurch, dass seine kaiserlichen Privilegien nicht mehr beachtet wurden, überlagert durch die Souveränität der Landesfürsten. So wurde Leipzig die Messe für die nun überwiegend deutschsprachigen Bücher, die hauptsächlich in protestantischen Gebieten erschienen, nicht nur in Sachsen. Also: Leipzig war wichtig für den ersten Verleger der Familie Beck, Carl Gottlob, der protestantisch war wie seine Nachkommen. Dort lebte er in seiner Lehr- und Wanderzeit als Buchhandlungsgehilfe und ging dann über die Zwischenstation Regensburg ins protestantische Nördlingen.

Seit dem Dreißigjährigen Krieg gab es noch etwas, das Carl Gottlob Becks Arbeit bestimmte: den Tauschhandel des Barockzeitalters. Nach diesem Krieg war nämlich entstanden, was man Merkantilismus nennt, vom

lateinischen *mercari* abgeleitet, Handel treiben. Es war eine staatliche Wirtschaftslenkung durch die absolutistischen Fürsten, die nach den Kriegswüstungen die Wirtschaft wieder aufbauten. Das geschah in erster Linie, um ihre militärische Stärke zu erhalten, wiederherzustellen und zu vergrößern. Die beiden wichtigsten Prinzipien des Merkantilismus: Erstens, das Geld soll im Land bleiben. Zweitens, es soll noch möglichst viel von außen dazukommen. Deshalb wollten die Fürsten möglichst wenig Import, für den man nach außen zahlen muss, den sie also mit hohen Zöllen niedrig hielten, und möglichst viel Export, der Geld ins Land bringt. Damit stand der Buchhandel besonders in Deutschland wegen der vielen Einzelstaaten vor einem existenzgefährdenden Problem. Denn er war ein gegenseitiger Import und Export zwischen ihnen, der nun durch die merkantilistische Politik fast unmöglich gemacht wurde. Aber die Buchhändlerverleger fanden einen Ausweg: den Tauschhandel. Der war ein Verrechnungsverfahren, mit dem man den Geldverkehr weitgehend vermeiden konnte. Und das ging so:

Auf den Messen in Leipzig und Frankfurt wurden ihre Neuerscheinungen ohne Rücksicht auf den Inhalt bogenweise getauscht, sozusagen nach Gewicht. Das hatte den großen Vorteil, dass der Einsatz von Betriebskapital niedrig gehalten wurde. Man handelte mit ungebundenen Druckbogen, weil der Transport von gebundenen Büchern zu teuer gewesen wäre. Der Buchhandel dieser Zeit war «gewissermaßen ein einziger großer Genossenschaftsverlag» und die Messe «die Genossenschafterversammlung, auf der jeder seine Erzeugnisse vorlegte und einlieferte und seinen Anteil aus der Gesamterzeugung für seinen Vertrieb auswählte und übernahm» (Gerhard Menz). So konnte die gesamte Produktion bis in die entferntesten Gegenden umgewälzt werden. Dem Universalverlag entsprach ein Universalbuchhandel, zumal das Verfahren auch außerhalb der Messen von Verleger zu Verleger stattfinden konnte. Wenn die Tauschrechnung nicht glatt aufging, wurde der finanzielle Saldo zwar notiert, der Ausgleich aber oft Jahre lang aufgeschoben. Diese Lösung zur Umgehung des Merkantilismus hatte aber auch einen Nachteil. Die Gewölbe der Verlegerbuchhändler füllten sich mit Tausenden ungebundener Bogen, die durch Überalterung schnell an Wert verloren. Auch war eine eigenständige verlegerische Politik schwierig. Jede Spezialisierung auf wenige Sachbereiche würde die Chancen beim Tauschhandel verringert haben. Der Buchhandel wurde betrieben durch «Köpfe, die oft über ebenso wenig Kapital wie Vorkenntnisse verfügten» (Reinhard Wittmann) und viel Überflüssiges druckten.



Daniel Chodowiecki, Werke der Finsternis (1781). In der Mitte der gut gekleidete Nachdrucker, der den rechtmäßigen Verleger bis aufs Hemd ausgezogen hat, während zwei Helfeshelfer dessen Rock zerteilen. Links fliehen andere ausgeraubte Buchhändler, vorne schläft Justitia.

Deshalb bekamen sie Konkurrenz durch Kollegen, die dynamischer waren, bereit zum Risiko und zur Spekulation, besonders in Sachsen. An ihrer Spitze standen Leipziger Großverleger, die mit zunehmendem Erfolg den Tauschverkehr verließen und ihre Produkte nur gegen Barzahlung verkauften. Der Nettohandel entstand, der die zweite Welle einleitete. Sein Großfürst war Philipp Erasmus Reich, seit 1745 Geschäftsführer des Leipziger Verlags Weidmann mit festem Gehalt und deshalb besonders forsch und wagemutig. Seine traditionellen Kollegen sahen «jetzt mit Furcht und Bangen ein ihrem buchhändlerischen Wesen völlig fremdes kaufmännisches Zeitalter anbrechen» (Johann Goldfriedrich). Das hing auch zusammen mit der Wende im 18. Jahrhundert zu Industrialisierung und Kapitalismus, Demokratisierung und der Entwicklung weg von der ständischen zur bürgerlichen Gesellschaft. Leipzig wurde Mittelpunkt der Aufklärung im

Buchhandel auch durch eine liberale Zensur, staatliche Förderung und frachtfreie Lieferung.

Jedoch, diese schöne kapitalistische Medaille hatte ebenfalls eine Kehrseite. Sie hieß Nachdruck. Es gab ja noch kein Urheberrecht. Nachdruck war die Antwort des kapitalschwachen Buchhandels außerhalb Sachsens. Daran beteiligte sich vielleicht auch der junge Carl Gottlob Beck in Nördlingen. Der hatte hochkarätige Literatur in seiner Buchhandlung. Das ergibt sich zum Beispiel aus einer Anzeige in den von ihm herausgegebenen «Nördlingischen Wöchentlichen Nachrichten» vom 10. März 1775, in der er anbot:

«Leiden des jungen Werther, 2 Theile, Oktav, 1775, 54 Kreuzer

Dasselbe Buch, Oktav, 1775, 30 Kreuzer

Klopstocks Mebias, 4 Bände, Großaktav, 1773 und 74, 2 Gulden 30 Kreuzer»

«Dasselbe Buch» für fast die Hälfte? Das wird möglicherweise ein Nachdruck gewesen sein, vielleicht sogar sein eigener, im Jahr der Anzeige erschienen, also kaum ein antiquarisches Exemplar. Philipp Reich reagierte auf so etwas mit Preiserhöhungen, die seinen Verlust wieder ausgleichen sollten. Das brachte jedoch nicht viel. Denn nicht wenige Staaten förderten die billigen Ersatznachdrucke. Zum Beispiel Österreich: Maria Theresia sagte ihren Verlegern sinngemäß, es müsse viele Bücher geben, Nachdrucke müssten kommen, «bis wir Originalwerke haben». Der forsche Nettohandel mit seiner sofortigen und unbedingten Barzahlung konnte sich nicht halten, musste nachgeben. Die Lösung war der Konditionsverkehr, eine Milderung des kapitalistischen Buchhandels. Schon 1788 war sie gefordert worden von mehr als hundert süddeutschen Firmen, darunter vielleicht auch Carl Gottlob Beck. Sie verlangten Reformen, unter anderen das Recht zur Rückgabe unverkaufter Exemplare. Heute spricht man von Remittenden. Dieser Konditionsverkehr setzte sich allmählich durch und wurde so genannt, weil gekauft wurde unter der Bedingung – lateinisch: *conditio* – der Möglichkeit einer Rückgabe. Das erleichterte die Weiterexistenz der süddeutschen Firmen, auch der in Nördlingen.

Das Auslaufen des Tauschhandels führte um 1800 zur Entstehung des Antiquariats. Nun konnten die wertvolleren Exemplare der alten Lagerbestände als Antiquitäten verkauft werden. Dazu kam das Geschäft durch die Säkularisierungen im Rahmen des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803. Sie brachten Millionen von Büchern der aufgelösten geist-

lichen Herrschaften und Klöster auf den Markt, darunter viele Kostbarkeiten. So ist auch Carl Heinrich Beck ein Antiquar geworden, Sohn und Nachfolger Carl Gottlobs, zum Ausgleich des fast vollständigen Stillstands seiner Verlagsarbeit in jener schwierigen Zeit der Revolutionskriege. Unter seinem Sohn Carl wurde das Antiquariat in Nördlingen weltberühmt und blieb es bis in die sechziger Jahre, als Ernst Rohmer für Carls Söhne Statthalter gewesen ist.